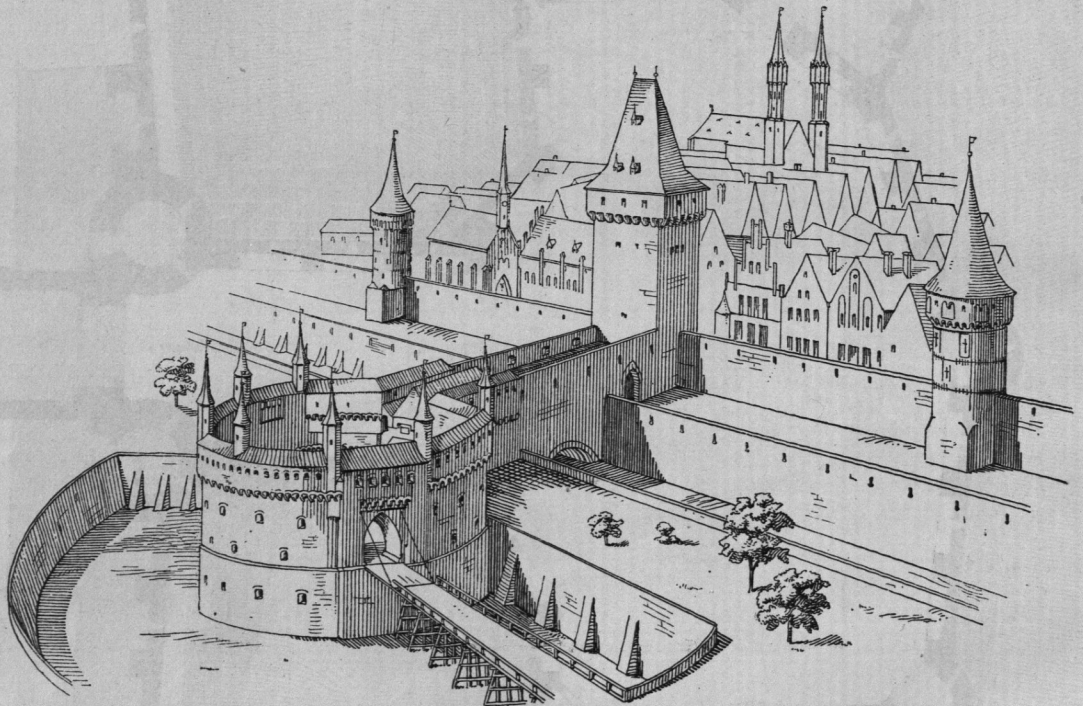


umgebenden äusseren Grabens ein. Einerseits führte die Strasse nach Frechen; andererseits lag vor dem Thore die alte Römerstrasse nach Zülpich. Beide Strassen aber lagen unter der Schusslinie des Zwingers, seiner Eckthürme und Vorwerke. Hatte man, von aussen kommend, das erste Thor erreicht und trat in den äusseren Zugangshof ein, so befand man sich unmittelbar einer Schiefscharte gegenüber, so wie der ganzen Mauerfront des Zwingers. Eingetreten in diesen Zwinger musste man, da seine Mauer niedriger war, als die Hauptstadtmauer, unter den Geflossen dieser letzteren, so wie der beiden Rundthürme des Thores und zuletzt noch des Thorhauses sich diesem nähern und konnte dann erst den Verfuch wagen, das Thor zu berennen.

Ein Blick auf die Richtung der Schiefscharten, sowohl im »Zwinger« selbst, als in seinen beiden Zugangshöfen und der Verbindung mit dem Thore zeigt, wie sehr man bemüht war, allenthalben den Feind zu treffen, wo er immer stehen mochte, und insbesondere ihn, an welchem Punkte er immer stürmen wollte, nicht bloss von vorn, sondern auch von der Seite und vom Rücken her zu bewerfen. Denken wir uns noch diesen ganzen Zwinger mit ausgeladenem Wehrgange auf der Mauerkrone versehen, so ergibt sich

Fig. 183.

Floriani-Thor zu Krakau <sup>220)</sup>.

ein Werk von ganz auferordentlicher Stärke, das aber auch eine beträchtliche Besatzung erforderte. Wir sehen insbesondere aber auch, dass diese Besatzung durch die grossen weiten Thore leichten Aus- und Eingang in die Stadt hatte, dass sie demnach sich sowohl im freien Felde schlagen, als hinter die Mauern zurückziehen konnte. Insbesondere war es dafür wichtig, dass zwei Zugänge von aussen zum Zwinger führten.

Denken wir uns vor jedem Thore der Stadt eine ähnliche Vorburg, die mit Wurfmaschinen entsprechend besetzt war, so blieb dem Feinde, wenn er nicht diese mächtigen Werke angreifen wollte, zwischen je zwei Thoren gewiss nur eine kurze Strecke übrig, meist aber gar keine, an welcher er einen Angriff gegen die Stadtmauer unternehmen konnte, ohne von beiden Seiten durch die Wurfgeschosse dieser Vorburgen mehr gefährdet zu sein, als durch die unmittelbar angegriffenen Ver-

<sup>220)</sup> Vergl.: ESSENWEIN, A. Die mittelalterlichen Kunstdenkmale der Stadt Krakau. Leipzig 1866. Taf. XII.